Zeitschrift: Kirchenzeitung für die katholische Schweiz
Herausgeber: Verein katholischer Geistlicher
Band: 3 (1851)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro 37. 1851.

Kirchenzeitung

für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 13. September.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark und kostet in Solothurn für 3 Monate 12½ Bz., für 6 Monate 25 Bz., franko in der ganzen Schweiz halbjährlich 28½ Bz. in Monatsheften durch den Buchhandel jährlich 60 Bz. 4 fl. oder 2½ Rthlr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung.

Was aber die Bruderliebe anbetrifft, so habet ihr nicht nöthig, daß ich euch schreibe; denn ihr seid selbst von Gott belehrt, daß ihr einander liebet. I. Thess. 4, 9.

Hülferuf

für die Katholiken in Lüneburg (Königr. Hannover).

Durch die kirchlichen Bewegungen des 16ten Jahrhunderts verschwand der Katholizismus im Fürstenthum Lüneburg so sehr, daß in der Hauptstadt dieses Landes auch nicht eine einzige Familie sich erhielt, die ihrem frühern Glauben treu geblieben wäre. Etwa dorthin verschlagene Katholiken verschwanden spurlos unter der übrigen Bevölkerung und ihre Kinder folgten dem herrschenden Bekenntnisse. Im Anfange dieses Jahrhunderts wuchs zwar die Zahl katholischer Einwanderer; allein sie war doch noch immer zu unbedeutend, als daß dieselben darauf hätten Bedacht nehmen dürfen, in eigenen kirchlichen Anstalten ihre religiösen Bedürfnisse zu befriedigen. Sie mußten sich glücklich schätzen, wenn von den zunächst liegenden Missionspfarren in langen Zwischenräumen ein kirchlicher Gottesdienst für sie gehalten wurde.

Industrielle Unternehmungen und der durch die Eisenbahn erleichterte Verkehr in Handel und Gewerben steigerten indeß seit den letzten zehn Jahren diese Zahl so bedeutend, daß eine bis dahin nur viermal im Jahre stattfindende Missionsthätigkeit für die Katholiken Lüneburgs nicht mehr ausreichte. Sie wandten sich deßhalb mit dringenden Bitten an die bischöfliche Behörde zu Hildesheim und erlangten auch zu Anfang des Jahres 1850 das Ziel ihrer Wünsche, indem die Einrichtung einer katholischen Pfarre in Lüneburg beliebt und mir die Sorge für die dortigen Katholiken anvertraut wurde.

Mit gleicher Liebe und Freudigkeit, wie man in längst vergangener Zeit die Apostel empfing und wie man noch heutzutage die Missionäre in den Ländern empfängt, welche gewohnt sind, das Märtyrthum derselben zu sehen, wurde auch ich von jenen frommen Seelen erwartet und empfangen. Dafür traf ich denn aber auch alles Andere in denselben Zuständen hier an, wie es einst jene Sendboten des Evangeliums in ihren jungen Gemeinden fanden. — Kein Obdach für Kirche und Schule; der Raum, in welchem man seit einigen Jahren dem Missionär erlaubt hatte, einen seltenen Gottesdienst zu feiern, dem Wind und Wetter trümmerhaft offenstehend. Die Schritte zur Gestattung des Mitgebrauches früherhin katholischer, durch die Bewegungen des 16ten Jahrhunderts an Protestanten übergegangener Kirchen blieben eben so erfolglos, wie die Bemühungen zur Erlangung eines andern Lokals, welches zur Abhaltung eines regelmäßigen Gottesdienstes und zur Ausspendung der heiligen Sakramente hätte dienen können. Nur für die dringende Noth des Augenblicks wurde der hiesigen Gemeinde durch die Gewogenheit der königlichen Behörden die Mitbenutzung des Betsaales in der Kettenstrafanstalt sonntäglich für eine Stunde überlassen.

Wir haben auch für diese geringe Zeit des Gottesdien-

stes, welche den religiösen Bedürfnissen der Gemeinde nicht entsprechen konnte, unserm Gott und unserer Regierung mit tief ergriffenem Herzen gedankt und würden auch noch jetzt mit Freudigkeit der Zukunft entgegensehen, wenn wir der Hoffnung leben dürften, den Betsaal der Strafanstalt im Vereine mit den Kettensträflingen auch für die Folgezeit benutzen zu können. Allein eine solche Benutzung wird uns nicht lange mehr gestattet sein. Die Direktion der Kettenstrafanstalt ist zwar den Bitten der Katholiken überall mit vieler Bereitwilligkeit entgegen gekommen und auch noch jetzt von der freundschaftlichsten Gesinnung gegen sie erfüllt; allein die Nachtheile, welche für die Ordnung der Anstalt durch die Abhaltung eines außergewöhnlichen, wenn auch nur einstündigen Gottesdienstes, und die Gefahren, welche durch die Zulassung so vieler unbekannter Menschen in diese Anstalt für die Ueberwachung der Gefangenen selbst entstehen, sind zu groß, als daß man sie verkennen könnte. Wir sehen darum mit trübem Blicke der Zukunft entgegen. — Ein anderes Lokal, welches nur im Geringsten für die Abhaltung des Gottesdienstes geeignet wäre, findet sich nicht vor und nur der Neubau einer Kirche für die 400 Seelen, welche der Lüneburger Pfarrbezirk umfaßt, könnte unserer Noth abhelfen. Allein ein derartiger Bau mit nur nothdürftigen Räumen für die Pfarre und die im schönsten Wachsthume begriffene Schule wird einem Anschlage zufolge einen Kostenaufwand von 12,000 Thalern erfordern, während die arme katholische Gemeinde, welche bereits die Kultuskosten übernommen hat, einen nur irgend nennenswerthen Beitrag zu gewähren nicht vermag.

Was bleibt uns also übrig, als die Hülfe derer anzurufen, denen der Himmel neben einem mildthätigen Herzen auch die Mittel gegeben hat, uns zur Erlangung des unschätzbaren Glückes eines unverkürzten Gottesdienstes behülflich zu sein? Was bleibt insbesondere mir, als dem Vermittler zwischen dieser Gemeinde und denen, von welchen sie Hülfe erbittet, auf diesen einsamen Posten des katholischen Lebens hingestellt und mit vielfachen Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten ringend, übrig, als die Blicke christlicher Seelen auf diese junge Gemeinschaft hinzulenken, welche in einer Stadt entstand, die einst vermöge ihrer Lage und Bedeutsamkeit der Zentralpunkt der Ausbreitung des Protestantismus in Niedersachsen, nun als der Sammelpunkt jener Katholiken betrachtet werden darf, welche über die nördliche Hälfte der 200 Quadratmeilen umfassenden Landdrostei Lüneburg zerstreut sind? Was bleibt mir übrig, als die katholische Welt anzurufen, es nicht geschehen zu lassen, daß diese Gemeinde, kaum entstanden, durch Siechthum ihrem Ende entgegen gehe und mit ihrem Erlöschen jenes wichtige Glied in der Kette katholischer Missionen des Nordens zerreiße, welches zwischen den 19 Meilen von einander entfernten katholischen Stationen Hamburg und Celle gelegen, dazu bestimmt zu sein scheint, das Verbindungsglied zwischen den im Norden einzeln und zerstreut liegenden Missionspfarren und jenen Bisthümern Norddeutschlands zu bilden, welche den Stürmen vergangener Jahrhunderte widerstanden?

Dieser Keim des katholischen Lebens bedarf großer Sorgfalt und Theilnahme zu seinem Schutze und zu seiner Entfaltung, denn er ist in eine der hl. Kirche gänzlich entfremdete Erde gesenkt. — Das Fürstenthum Lüneburg, einst eine so herrliche Blüthe in dem Kranze, den die hl. Kirche in ihren gläubigen Völkern um die Erde schlingt, schwieg seit drei Jahrhunderten und hatte keine Antwort auf den Ruf der hl. Mutter. Jetzt sieht es von neuem das hl. Opfer der Versöhnung in seiner Hauptstadt feiern, hört von neuem die geheiligte Lehre der Mutterkirche, an deren liebevollem Herzen allein die unruhvolle Menschheit Frieden, Ehre und Freude findet. Der Katholik, den der Wille Gottes oder die eigene Leidenschaft vom Vaterlande fort in diese Gegend führte, irrt nicht mehr einsam und ungetröstet über diese braunen, mit riesigen Grabhügeln einer heidnischen Vergangenheit übersäeten Haideflächen und durch diese zitternden trügerischen Moore; denn es umweht ihn nun der Hauch jener geistigen Lebensluft, die ihn auch in der Fremde die Heimat seiner Jugend wieder finden läßt.

Ihr, die Ihr dort im Süden im Schooße des katholischen Lebens wohnt, die Ihr zu jeder Zeit an den Altären niederknieen könnt, Ihr wißt es nicht, was das sagen will: außerhalb dieses Lebens stehen. Allein Ihr würdet es ahnen, wenn Ihr an einem Sonntage am frühen Morgen diese Menschen aus allen Gegenden mit der Schnelligkeit des Dampfes oder auch zu Fuß ermüdet und mit Sand überdeckt aus meilenweiten Entfernungen zu der Pforte der Kettenstrafanstalt eilen sähet, um mit den in Eisen geschmiedeten katholischen Sträflingen einen Gottesdienst zu theilen, den sie im Schooße ihrer Heimat nicht so eifrig suchen würden.

Die neue Pfarreinrichtung ist darum von unverkennbarem Werthe für die Gegenwart; sie wird von unberechenbarer Wichtigkeit für die Zukunft sein, in einer Zeit, wo die Triumphe der hl. Kirche selbst die kühnsten Hoffnungen rechtfertigen und wo man wieder anfängt einzusehen, daß die hl. Kirche jene rettende Arche sei, welche allein noch im Stande ist, der schiffbrüchigen Welt einen Zufluchtsort zu bieten. Möchte darum die katholische Christenheit mit uns und für uns recht oft die Worte der Bitte wiederholen, welche die hl. Kirche am Tage vor dem Auferstehungsfeste singt: „Wir bitten dich, o Herr, laß dieses „Licht, welches der Verherrlichung deines Namens geweiht

„ist, zur Zerstreuung der Finsterniß dieser Nacht unver„sehrt fortdauern, und zum angenehmen Wohlgeruche auf„genommen ströme es zusammen mit den himmlischen Lich„tern. Seine Flammen finde der Morgenstern, jener Morgen„stern, der den Untergang nicht kennt, der auferstanden „aus der Nacht des Grabes dem Menschengeschlechte voll „Heiterkeit entgegenstrahlt."

Möget Ihr aber auch, wenn Gott irdisches Gut Eurer Verwaltung anvertraute, gleichfalls mit diesem unser Unternehmen unterstützen und mit hülfreichen Beiträgen jenem Nothrufe antworten, der von hier aus zu Euch dringt.

Zahlreich sind zwar die Bitten, welche die Kräfte frommer Seelen zur Hülfe armer Gemeinden in Anspruch nehmen; allein die Liebe des katholischen Herzens ist ohne Grenzen und die Beweise dieser Liebe sind bewunderungswürdig.

Eure Gegengabe wird der innige Dank armer, aber frommer Seelen sein, welche nicht aufhören, für alle mildthätigen Herzen die Gnaden jener Liebe herabzuflehen, welche alles, selbst das geringste Gute, mit einem unschätzbaren Segen begleitet.

Die geehrte Redaktion ersuche ich angelegentlich, diesem Aufrufe einen Raum in der Kirchenzeitung zu vergönnen, denselben nach eigenem Ermessen ungetheilt oder getheilt in auf einander folgenden Nummern zur Kenntniß der Leser zu bringen und etwaige Beiträge für den Bau einer katholischen Kirche in Lüneburg gütigst entgegen nehmen zu wollen.

Lüneburg, den 7. August 1851.

Gehorsamst ergebenster:

F. Müller, Pastor.

* Die Redaktion der Kirchenzeitung wird gerne Gaben mildthätiger Seelen, die in Liebe der Bedürfnisse ihrer katholischen Brüder in Norddeutschland gedenken, entgegennehmen und sie an den Ort ihrer Bestimmung befördern.

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. St. Gallen. Sonntag den 7. d. hat der Hochw. Bischof den dießjährigen Turnus für Ertheilung der hl. Firmung an der Kathedralkirche begonnen und setzt ihn für 59 Pfarreien in folgender Ordnung fort: Für den Kapitelsbezirk St. Gallen: in Mörschwyl, Häggenschwyl, Rorschach; für den Kapitelsbezirk Rheinthal: in Berneck, Altstätten, Oberriet; für den Kapitelsbezirk Goßau: in Goßau, Waldkirch, Niederhelfenschwyl, Oberbüren, Wyl; für den Kapitelsbezirk Untertoggenburg: in Kirchberg, Bütschwyl, Mosnang, Jonschwyl, Magdenau.

Die kath. Kantonsschule zählte 154 Zöglinge, davon besuchten 69 die Realschule, 65 das Gymnasium und 20 das Lehrerseminarium.

— Graubünden. Die „Churer-Zeitung", ein protestantisches Blatt, rühmt von dem Hochw. Bischofe von Chur; zweimal in der Woche, an bestimmten Tagen, lasse er aus seiner Küche nahrhafte und gut zubereitete Speisen an Arme verabfolgen; die Zahl dieser Armen sei nicht beschränkt, sondern Jeder, welcher der Unterstützung bedürfe, könne kommen; unter denen, die daran Theil nehmen, befinde sich eine nicht geringe Anzahl Protestanten. Auch aus der Küche des bischöflichen Seminars werden Protestanten unterstützt.

In Chur wurde beim Abgraben der Erde ein Stück wohlerhaltenen Mosaikbodens aufgefunden. Dasige Historiker und katholische Geistliche halten es für die Reste einer St. Stephanskapelle, von welcher alte Urkunden reden.

— Luzern. Ein gewisser Herr Dr. Schnyder von Sursee wollte sich mit einer reformirten Bernerin verheurathen, aber die Bedingung, daß die Kinder in der katholischen Religion erzogen werden sollten, nicht eingehen; weßwegen der Pfarrer von Sursee, Hr. Schnyder, die Kopulation verweigerte. Der Herr Doctor ließ sich dann zu Hutwil von einem protestantischen Geistlichen kopuliren. Diese pflichtgemäße Weigerung des katholischen Pfarrers ist dem radikalen Blatte, dem „Hinterländer", ein „Pfaffenstücklein".

In der Gemeinde Zell wollten die reformirten Einsassen auch etwas zu den Wahlen der Kirchenräthe zu sagen haben. Das wollten nicht nur die Zeller nicht dulden, sondern jene Einsassen wurden mit ihrer Prätention auch höhern Orts abgewiesen, in Erwägung, daß sie nicht zur dortigen Kirchengenossenschaft gehören.

— Thurgau. Am 3. dieß war die evangelische Synode versammelt. Sie laborirt, wie sich die Baslerzeitung ausdrückt, an einem neuen Katechismus, der an die Stelle des 250 Jahre alten Zürcher Katechismus treten soll. Die Arbeit einer früher dazu ernannten Kommission hat nicht gefallen. Einige wollten am alten Katechismus festhalten; Andere mit dem Revisionswerk fortfahren; Andere die Revision einstellen, den alten Katechismus im Frieden verabscheiden und direkt aus dem Worte Gottes, d. h. der Bibel, eine Grundlage für die Kinderlehre schöpfen. Die Mehrheit beschloß endlich: man solle die Revisionsfrage nicht fallen lassen; zuvorderst solle aber eine Kommission einen Plan für den gesammten Religionsunterricht entwerfen und der Synode vorlegen.

— Wallis. Am 27. August fand in dem savoyischen Flecken St. Jean d'Aulph eine religiöse Feierlichkeit statt. Die Reliquien des hl. Guarinus, der im 12.

Jahrhunderte Bischof von Wallis gewesen war, wurden aus dem alten in einen neuen kostbaren Reliquienkasten übertragen. Bei dieser Feier fanden sich der Hochw. Bischof von Sitten, als Nachfolger des Heiligen, der Bischof von Bethlehem in part. (der Abt von St. Moritz) und der Hochw. Herr Marilley, als Bischof von Lausanne und Genf, ein, und verreisten den Tag nach der Feierlichkeit sogleich wieder. In diesem Zusammentreffen schweizerischer Bischöfe zu einer religiösen Feier wittern radikale Blätter der Westschweiz, wie zu erwarten war, reaktionäre Intriguen.

Italien. Kirchenstaat. Rom. Der junge Fürst Flavio Chigi ist in das Kollegium der Jesuiten zu Tivoli getreten, um die theologischen Studien zu machen und sich zum Priesterstande zu bilden. Man bemerkt bei dieser Gelegenheit, daß die höhern Geschlechter Roms gegenwärtig nur vier Repräsentanten im hl. Kollegium, nämlich die Kardinäle Barbarini, Altieri, Patrizi und Falconieri, haben.

Einer der Säle der vatikanischen Bibliothek enthält bekanntlich eine in ihrer Art vielleicht einzige Sammlung altchristlicher Denkmäler, welche aus Grabstätten der Katakomben und Kirchen des frühesten Mittelalters stammen. Dieß Museum ist in seiner gegenwärtigen Gestalt eine Schöpfung Papsts Benedikt XIV., der es 1756 theils aus mehrern einzelnen Erwerbungen, theils aus den Sammlungen des Franzesko Vettori und Buonarotti bildete. Auch der altchristliche Bestandtheil des Museums Kardinal Carpegna's ward damit vereinigt. Später ist es noch mit einigen Denkmälern vermehrt worden, und hat noch zuletzt durch Vermächtniß des um Rom verdienten Agincourt einen nicht unbedeutenden Zuwachs erhalten. Indessen sind im Laufe der letzten Jahre so außerordentlich viele und wichtige Marmormonumente, Inschriften und andere Merkwürdigkeiten aus der altchristlichen römischen Nekropolis ans Licht gekommen, daß es zu ihrer Aufstellung in der Vatikana an Raum gebricht. Der heilige Vater hat deßhalb beschlossen, im apostolischen Palast des Laterans einen Theil des zweiten Geschosses zur Aufnahme eines neuen großen christlichen Museums einrichten zu lassen. Die Ausführung des Planes wird unter der Leitung des um die christliche Alterthumswissenschaft so hoch verdienten Paters Marchi von der Gesellschaft Jesu erfolgen.

Aus Rom melden öffentliche Blätter, daß der heilige Vater Hamburg zu einem Bischofssitze erheben wolle.

Der Allg. Ztg. wird unterm 16. August geschrieben: Unsere Unruhigen scheinen seit einigen Tagen nach neuen Befehlen aus dem Londoner Hauptquartier zu handeln. Es sind fast ausschließlich Priester, die man auf's Korn nimmt; neuerdings bedient man sich aber des Stockes anstatt des Dolches. In Folge der während der letzten Tage vorgekommenen Thätlichkeiten wagen jetzt nur noch wenige Geistliche, bei einbrechender Dunkelheit in klerikaler Tracht über die Straße zu gehen. Viel Aergerniß erregt, was dem Monsignor Marzollini zustieß. Als er sich vorgestern nach einer Unterredung mit dem Grafen Esterhazy aus dem österreichischen Gesandtschaftshotel mit seinem Diener nach Hause begab, wurde der Prälat in der Straße Pié di Marmo von einigen Kerlen gepackt und mit Knitteln dergestalt mißhandelt, daß er an mehrern Theilen des Körpers bedeutende Verletzungen erhielt. Der Vorfall ist doppelt unangenehm, da sich Monsignor Marzollini seit einigen Monaten in einer außerordentlichen Mission seitens des Herzogs von Modena hier befindet, um über verschiedene durch Veräußerungen von Klostergütern zwischen der estensischen Regierung und der römischen Kurie entstandene Differenzen zu unterhandeln.

Der „Cattolico" zählt die frevelhaften Angriffe auf Eigenthum und Personen auf, die seit der Ermordung des Herrn Evangelisti stattgefunden. Es sind deren sechszehn, vier Meuchelmorde, vier Brandstiftungen, fünf Mißhandlungen durch Steinwürfe, drei mit Stöcken. Als Beispiel, wie gewisse Blätter von solchen Gräuelthaten reden, mag der zu Genua erscheinende „il Povero" dienen. Nachdem er gemeldet, der Polizeidirektor von Pesaro, Politi, sei an der Schwelle seines Hauses ermordet worden, setzt er bei: Silenzio! è il popolo che fa da sé! (Stille! es ist das Volk, welches von sich aus handelt!)

Deutschland. Königr. Sachsen. Leipzig. Die im Jahre 1840 von Professor Tischendorf durch eine längere Bereisung der europäischen und orientalischen Bibliotheken in Angriff genommenen Bibelforschungen haben seitdem ihren Fortgang gehabt, und sind selbst durch die große Ungunst der letzten Zeitverhältnisse nicht unterbrochen worden. Außer der bereits mehrmals wiederholten Verarbeitung der gewonnenen Resultate in kritischen Ausgaben des Neuen Testaments und der Septuaginta, Arbeiten, die von kompetenten Männern als „neue Bahnen brechend" bezeichnet wurden, sind bis jetzt vierzehn der ältesten und zwar sämmtlich über ein Jahrtausend alten Bibelurkunden, in griechischer und lateinischer Sprache, ans Licht getreten. Zwei davon betreffen das Alte Testament, die übrigen zwölf das Neue. Unter den letztern hat die neuliche Veröffentlichung des lateinischen Codex Amiatinus, der nur hundert Jahre nach dem Tode des gefeierten Bibelübersetzers Hieronymus geschrieben ist, bei seiner ganz besondern Wichtigkeit für die katholische Kirche auch von Seiten des Papstes eine anerkennende Aufnahme gefunden. Es heißt in dem darauf bezüglichen Kabinetsschreiben Sr. Heiligkeit

wörtlich: „ejusmodi studiorum genus non potuit in te-ipso non laudare," und: „ubi ex gravissimis summi pontificatus curis atque occupationibus aliquid subsecivi temporis supererit, opus ipsum leget utique perlibenter," Aeußerungen, in denen eine in hohem Grade ermunternde und erfreuliche Auffassung dieser Bestrebungen sich kundgibt. Diesen dokumentlichen Publikationen Tischendorfs schließt sich demnächst ein neues Werk von hohem Interesse für die christliche Wissenschaft an. Es ist die Herausgabe eines Dokumentes für die Paulinischen Briefe, griechisch und lateinisch, eines der vier ältesten und des einzigen vollständigen unter diesen. Seit dreihundert Jahren ist diese biblische Urkunde unter dem Namen des Codex Claromontanus in der Bibelliteratur berühmt geworden. Die Wichtigkeit der Herausgabe derselben erheben über allen Zweifel die Worte Lachmanns in den Stud. und Krit. 1830: „Durch einen Abdruck des Codex regius Ephraemi und des Claromontanus könnten Pariser Gelehrte sich ein unsterbliches Verdienst um die Kritik des Neuen Testaments erwerben." Ihrerseits hat die französische Regierung Herrn Tischendorf schon vor mehrern Jahren in schmeichelhaften Ausdrücken die Ermächtigung zur Herausgabe ertheilt. Die Art dieser Herausgabe wird der Bedeutung des seltenen Bibelschatzes vollkommen würdig sein. Die Verlagshandlung F. A. Brockhaus hat zu dem griechischen Drucke Typen anfertigen lassen, wie sie bis jetzt nur zur Veröffentlichung des Codex Alexandrinus im brittischen Museum mit englischem Golde hergestellt worden sind. Da das Werk auf Subskription erscheint, so haben bereits mehrere Fürsten des In- und Auslandes befohlen, demselben ihre Namen vorzusetzen, wobei es besonderer Erwähnung verdient, daß der Großherzog von Toskana zugleich durch seinen Minister des Innern allen Bibliotheken seiner Staaten die Betheiligung an der Subskription anempfehlen ließ. (A. Z.)

— Bayern. München. Ein Artikel des „Volksboten" zieht den politischen Einfluß in Erwägung, welchen Preußen in Folge drr Besitzergreifung der Hohenzoller'schen Fürstenthümer auf Süddeutschland üben dürfte, und thut auch der kirchlichen Bedeutung dieses Ereignisses in folgender Weise Erwähnung: „Preußen, die protestantische Regierung, hat verfassungsmäßig Freiheit der Kirche gewährt, und ist, nach Oesterreich, damit allen übrigen deutschen Staaten vorausgeeilt. Jetzt pflanzt der König von Preußen zugleich mit seinen Adlern auch das Banner der Freiheit in Süddeutschland auf; er pflanzt dasselbe auf im nächsten Angesichte des katholischen badischen Seekreises, vor den Augen des katholischen würtembergischen Oberlandes, und in Bayern wird man wohl gerade keins von den ausgezeichneten Fernrohren unseres Mitbürgers Merz nöthig haben, um dieses Banner gleichfalls wehen zu sehen, welches, wohlgemerkt, eine protestantische Regierung, dort aufrichtet. Werden hiernach Würtemberg und Baden zurückstehen können, der Kirche dieselbe Freiheit zu geben? Wenn der größte, vorwiegend protestantische Staat, der sich immer als die Schutzmacht des Protestantismus betrachtet hat, es politisch weise findet, der katholischen Kirche ihre Rechte zurückzugeben und den alten Bevormundungsgelüsten und Eingriffen zu entsagen, werden Würtemberg und Baden viel Anstand nehmen können, das Gleiche zu thun? Oder sollten sie etwa besorgen, daß die freie katholische Kirche ihnen vielleicht zu gute Unterthanen erziehen möchte? Und was wird man bei uns in Bayern thun, wo längs unserer ganzen Süd- und Westgrenze Oesterreich dasselbe Banner wehen hat, und man nun noch ganz in der Nähe die Freiheit der Kirche auch unter dem preußischen Adler schauen kann — überdieß unter einer protestantischen Regierung? Was wird man in Bayern thun, wo die Bischöfe nur begehrt haben, was Preußen wie Oesterreich bereits gewährt haben, ja weniger verlangen, und überdieß nur Dos, was das Konkordat feierlichst seit 32 Jahren versichert? Wenn man selbst von religiösen Beweggründen ganz absehen wollte, so wird doch Jedem wohl einleuchten müssen, was politische Klugheit hier gebietet. Wollte man etwa von der Freiheit der Kirche eine Beeinträchtigung der Protestanten Bayerns besorgen? Die protestantische preußische Regierung gibt die Antwort darauf: „wir besorgen nichts dergleichen;" und was noch mehr, Katholiken und Protestanten haben in Preußen nie so freundlich und friedlich mit einander gelebt, als eben jetzt seit der kirchlichen Freiheit; vielmehr begreifen beide Theile, daß sie jetzt nur um so besser den Unglauben bekämpfen können und vielfach gemeinsam sich demselben gegenüberstellen müssen. Also — was wird geschehen?"

— — München, 20. August. Dr. Konstantin Höfler, zur Zeit Archivar in Bamberg, erhielt als Professor der Geschichte einen Ruf an die Hochschule zu Prag. Seine neuesten historischen Schriften gehören zu den verdienstvollsten Arbeiten, die aus diesen Kreisen hervorgegangen.

— Würtemberg. In Laupheim ist am 31. August durch die P. P. Roder, Schlosser und Zeil eine Mission eröffnet worden.

Oesterreich. Der Hochw. Bischof von St. Pölten ist gestorben.

Preußen. Breslau. Zum Rektor Magnifikus der hiesigen Universität ist für das Jahr vom 15. Okt. 1851 bis dahin 1852 der Domkapitular und Professor Dr. Baltzer gewählt worden. Gegenkandidat war Prof. Bra-

niß, auch erhielt Prof. Henschel mehrere Stimmen. So ist denn seit dem Universitätsjahr 18³⁵/₃₆ endlich wieder ein Professor der katholisch-theologischen Fakultät für das Rektorat ausersehen worden.

Fortwährend großes Interesse erregt die Andeutung, daß der Kongreß der Piusvereine in Berlin abgehalten werden dürfte. Aus dem hier erscheinenden „Katholischen kirchlichen Anzeiger", den man wohl als gute Quelle betrachten darf, erfahren wir, daß der Vorort zu Linz sich mit der Anfrage hieher gewendet habe, ob irgend etwas der dießjährig hier zusammentretenden Generalversammlung entgegenstehe, und das genannte Blatt fügt hinzu: „Es steht die Bewilligung in ziemlich sicherer Aussicht, da man hierorts seitens der Behörde durchaus human ist und sich nicht leicht vor Kundgebungen eines tief religiösen und sittlichen Sinnes wie anderwärts fürchtet."

— Oberschlesien, 25. August. Seit dem 12. Juli werden bei uns Missionen durch die zu diesem Werke aus Gallizien berufenen Jesuiten abgehalten, unter Leitung des bekannten Pater Snarski, welcher sich bis 1814 in Moskau aufhielt. Es sind hier bereits sieben Missionäre: Snarski, Antoniewicz, Zalencki, Praszalowicz, Kurowski, Peterek und Czyzowski. Die Mission begann in Piekary, früherm Sitz der Jesuiten in Oberschlesien. Dann wurden Missionen gehalten in Tarnowicz und Woznik; gegenwärtig ist eine in Biscupic (Beuthener Kreis). An jedem Orte dauert sie neun Tage.

Neapel. Ein furchtbares Erdbeben hat am 14. August die Provinz Basilikata verwüstet. In mehr als 50 Dörfern hat es mehr oder weniger Schaden angerichtet; die Stadt Melfi ist so zu sagen ein Schutthaufen; der erzbischöfliche Pallast, das Kollegium ꝛc. liegen in Trümmern; so die Stadt Capolla, wo die alte berühmte Kathedrale, alle Klöster ꝛc. zusammen stürzten; die Stadt Barile ist gänzlich zerstört. Nach Einigen zählt man 700 Todte und 200 Verwundete. Gleich nach Empfang der Schreckensnachricht befahl der König, 4000 Dukati aus seiner Privatschatulle in den von dem Unglück betroffenen Distrikt zu senden. Außerdem gab die Königin 2000 und der Staatsschatz 5000 Dukati her.

Frankreich. Es verlautet, Herr Gaume, Generalvikar von Nevers, durch mehrere schätzenswerthe Schriften bekannt, werde zum Bischofe von Langres ernannt. Der Bischof von Carcassone soll zum Bischof von Autun bestimmt sein.

Am 2. September ist das Konzilium von Auch feierlich geschlossen worden. Die Dekrete, welche in der letzten Sitzung angenommen worden, waren:

1) De edenda professione fidei;

2) de Monialibus et piis congregationibus puellarum;

3) de Seminariis et eorum moderatoribus;

4) de studiis in minoribus seminariis;

5) de studiis in majoribus seminariis;

6) de studiis neopresbyterorum;

7) de collationibus ecclesiasticis.

Von Lille, in der Diözese Cambrai, wird gemeldet: Nie wurden die Schulen für Erwachsene, die von den Schulbrüdern des Abends gehalten werden, so zahlreich besucht, wie dieses Jahr; die Zahl der Schüler, Lehrlinge, Gesellen, Arbeiter stieg bis auf 300; darunter sind Männer von 30—40 Jahren. Wenn sie ihre Tagesarbeit verrichtet haben, finden sie sich eifrig bei den Schulbrüdern, um im Lesen, Schreiben, in der Arithmetik, in der Orthographie, in der Religion Unterricht zu erhalten.

Spanien. Die Königin hat den Hochw. Hrn. Codina, den Bischof der kanarischen Inseln, aus Anerkennung des Eifers und der Hingebung, die er zur Zeit der Cholera bewiesen, zum Groß-Kreuz des Isabellen-Ordens ernannt.

England. Am 30. August fand die Einweihung der katholischen Kirche von der unbefleckten Empfängniß zu Hartlepool statt. Sie wurde im Julius 1850 angefangen, und kann 500 Personen fassen. Bei dieser Feierlichkeit waren 40—50 Geistliche, Bischöfe und Priester versammelt. Die Einweihung geschah durch den Kardinal Wiseman, der auch predigte. Nach der kirchlichen Feierlichkeit fand ein Mittagmahl von 250 Gedecken statt. Gegen das Ende desselben brachte Dr. Briggs folgenden Toast: „Wohlsein, langes Leben und Wohlfahrt Pius IX.!" Darauf folgte ein anderer Toast: „Wohlsein, langes Leben und Wohlfahrt der Königin! Vergessen wir nie, daß zwischen den beiden Gewalten, der geistlichen und der weltlichen, ein großer Unterschied ist. Die Königin besitzt die weltliche Macht, der Papst die geistliche. Zeigen wir, wie unsere Voreltern es gethan, die größte Ergebenheit gegen unsere Fürstin indem wir uns zugleich zu dem vollkommensten Gehorsam gegen den Papst, unser geistliches Oberhaupt, bekennen! Auf einen dritten Toast, der ihm galt, bemerkte der Kardinal Wiseman: „Was der Papst für mich gethan hat, das hat er für alle Katholiken Englands gethan, um ihnen seine Achtung zu bezeugen. Man hat viel von feindseligen Angriffen geredet; unser Angriff darf kein anderer sein, als der der Vernunft und des gesunden Menschensinnes. Unsere Mitbürger begreifen es, und Gott weiß, daß wir weit entfernt von der Anmaßung sind, uns in das Eigenthum Anderer einmischen zu wollen."

Es geht das Gerücht, der Herzog von Norfolk, der sich bei Anlaß der neuen kirchlichen Einrichtungen in Eng-

lknd zweideutig und wankend gezeigt hat, sei zur protestantischen Kirche übergetreten.

Das „Tablet" meldet neue Uebertritte zur katholischen Kirche, namentlich den der Familie des Herrn Grünslaw, eines angesehenen Magistrats in Lancashire, und der Tochter des Lord Dacre.

Amerika. Pater Mathew, der berühmte Mäßigkeits- oder vielmehr Enthaltsamkeitsprediger, der sein Bekehrungsgeschäft im Jahre 1838 begonnen und seit dem Jahre 1849 in Amerika gewirkt hat, wird, wie man sagt, im gegenwärtigen Monat nach Europa zurückkehren. Das letzte Eides- oder Gelübdezeichen, welches er in Kleveland am 8. August d. J. ausgab, war numerirt: 6,064,251.

Hirtenbrief
des
Fürstbischofs von Brixen
gegen die schlechte Presse.

Geliebte im Herrn! Schwer liegt auf uns die Hand Gottes, wir seufzen unter dem Drucke gegenwärtiger Uebel, und noch mehr ängstiget uns die Furcht vor den Dingen, die da kommen dürften. Fragen wir nach der Quelle so vielfachen Wehes, so ist es dem gläubigen Auge ein Leichtes, sie zu entdecken. Denn Derjenige, der einst als Erlöser des Menschengeschlechts unter uns wandelte und nun als Richter über Lebendige und Todte zur Rechten des Vaters im Himmel sitzt, hat ja gesprochen: „Wehe der Welt um der Aergernisse willen." Matth. 18, 7. Wann hat aber die Saat der Aergernisse üppiger gekeimt, als in unsern Tagen! Während sonst die Sünde das Dunkel der Verborgenheit suchte, tritt das Laster mit frecher Stirne offen am Tage auf und spricht seine Gleichberechtigung mit der Tugend an. Während sonst der Unglaube, verdammt vom gesunden Sinne der christlichen Nationen, sich der Oeffentlichkeit entzog, entfaltet nun die Lüge ihre Fahne vor den Augen Aller, um die Wahrheit zu entthronen und sich an ihre Stelle zu setzen. Das vorzüglichste Mittel, wodurch der Saame des Aergernisses ins Unendliche vervielfältiget und über Berg und Thal in's Weite getragen wird, ist die zügellose Presse. In unzähligen Zeitungen und Flugschriften wird die Wahrheit gelästert, das Heilige verhöhnt, der arglose Sinn der Minderunterrichteten irre geführt und das Urtheil der öffentlichen Meinung verfälscht. Dazu ist die Presse nicht zufrieden, bloß den Kauflustigen und Gleichgesinnten ihre Waare anzubieten, sondern sie wirbt durch die schlechtesten Mittel um Abnehmer ihrer Erzeugnisse, ja sie ist sogar noch zudringlich mit der Unverschämtheit einer offenen Dirne. So ist vor nicht gar langer Zeit, wie euch vielfach bekannt ist, ein solches Schmutzblatt von Gratz aus ohne vorausgegangene Bestellung in vielfachen Exemplaren in unser Vaterland versendet worden. Es führt den Namen das „Urchristenthum," während es in der That das „Antichristenthum" heißen sollte. Denn so wenig als das Licht mit der Finsterniß, als Gott mit Belial, eben so wenig hat das Christenthum mit diesem Blatt gemein. Während ich euch, Geliebte im Herrn, an diesem Beispiele zeige, welch ein unchristlicher Geist in der auswärtigen Presse manchmal herrsche, kann ich nicht umhin, auch über die Verirrungen der einheimischen Presse aus tief bekümmertem Herzen laut Klage zu führen. Namentlich von der Hauptstadt unsers lieben Vaterlandes, auf die Aller Augen gerichtet sind, deren Bewohner durch ihren Biedersinn, durch ihren Eifer für die Reinheit des Glaubens und durch ihre großmüthige Freigebigkeit oft zur Erbauung waren, und über welche Gott seinen besondern Segen ausgegossen zu haben scheint, ist in den letzten Zeiten so manches Aergerniß ausgegangen. Ich weiß wohl, daß die Gutgesinnten alldort dieß selbst am meisten beklagen, und daß ich ihren gepreßten Herzen eine Erleichterung verschaffe, indem ich die Aergernisse, welche von Seite der „Innsbrucker-Zeitung" und der Zeitschrift „Harfe und Zither" gegeben werden, öffentlich rüge und verdamme. Wenn ich dessenungeachtet zu einem kirchlichen Verbote dieser genannten öffentlichen Blätter zu schreiten Anstand nehme, so bewegt mich hiezu das Vertrauen auf die feierlichen Zusicherungen, welche mir die Herausgeber derselben gegeben haben. Möge dieses Vertrauen nicht zu Schanden werden! Mögen sie den Geist des Friedens, der mich in dieser ganzen Handlungsweise geleitet hat, nicht verkennen! Ich kann aber nicht umhin, alle Mitarbeiter der genannten Zeitschriften nochmals an die Worte des Erlösers zu erinnern: „Wehe der Welt um der Aergernisse willen! Es müssen zwar Aergernisse kommen, aber wehe jenem Menschen, durch den Aergerniß kommt." Euch aber, Geliebteste, rufe ich im Hinblicke auf die vielen Verführer, sie mögen nun mündlich oder schriftlich ihr Handwerk treiben, zu: „Hütet euch vor den falschen Propheten, die zu euch kommen im Schafspelze, inwendig aber reißende Wölfe sind."

Neueres.

Schweiz. Solothurn. Das „Solothurnerblatt" rühmt in seiner Nr. 73: „Die Regierung hat in der Kaplan Wirzischen Geschichte Ordnung geschafft und dem Hrn. Kaplan das Christenlehren und Beichten untersagt." Wenn wir den Thatbestand annehmen, wie er hier angegeben ist, so heißt das: Nachdem das weltliche Gericht über besagten

Herrn weltliche Strafe ausgesprochen, verhängt nun die weltliche Vollziehungsbehörde über denselben noch geistliche Suspension, wahrscheinlich der Trennung der Gewalten zu lieb. Sonst pflegt Einer der nämlichen Sache wegen nur einmal gestraft zu werden; und wäre der Betreffende ein Laie gewesen, hätte ihn gewiß auch nur eine getroffen. — Wenn Jemand auch geistlich bestraft werden soll, so geziemt sich, daß ein geistliches Gericht über seine Schuld oder Nichtschuld erkenne; und das wäre im gegebenen Falle das Wünschenswertheste gewesen, um das Publikum gehörig aufzuklären. Wenn eine weltliche Regierung von sich aus von geistlichen Verrichtungen suspendiren könnte, wo würde man am Ende hinkommen?

In Nr. 72 jammert das Solothurnerblatt, seit sieben Jahren das fünfte Mal, wie das „Echo" sagt, über das traurige Loos einer irrsinnigen Klosterfrau, welche der Drang nach Freiheit in diesen unseligen Zustand versetzt, über ihre Behandlung ꝛc. Damit unsere Leser über die Sache richtig urtheilen können, lassen wir hier den Bericht des Klosterarztes — eines allgemein geschätzten und freisinnigen Mannes — folgen:

„Der Einsendung in Nr. 72 des Solothurnerblattes betreffend eine irre Schwester in einem der hiesigen Frauenklöster von Mümliswil diene zur Antwort: daß fragliche Schwester im Kloster Visitationis nicht aus unbefriedigtem Drange zur Freiheit in jenen traurigen Zustand verfiel, sondern daß sie vor einigen Jahren mitten im Gefühle und im Bewußtsein, sie habe ihren Lebenszweck erreicht, von einer bedenklichen scorbutischen Zersetzung des Blutes befallen wurde, auf deren Heilung Zerrüttung des Geistes folgte, wie wir so häufig beobachten, daß Körperleiden in Geisteskrankheiten und umgekehrt übergehen.

„Was nun deren Behandlung von Seite des Klosters betrifft, so kann ich der Wahrheit gemäß versichern, daß dieselbe eine geräumige Zelle bewohnt mit Fenster, Ofen und Bett versehen, daß sie von dem Arzte besucht und von den andern Schwestern mit Liebe und Aufopferung gepflegt wird, daß sie endlich in die Gemeinschaft der übrigen Religiösen gehen und unter Aufsicht die frische Luft im Freien genießen kann.

„Wahrhaftig! würden die meisten Geisteskranken unsers Kantons auf solche Weise behandelt, das Bedürfniß zur Errichtung einer neuen Irrenanstalt würde weniger dringend fühlbar sein." Der Kloster-Arzt.

— Aargau. Wir haben früher gemeldet, daß Hr. Meyer, Besitzer des bibliographischen Institutes in Hildburghausen, mit der Regierung von Thurgau wegen Ankaufs des Klosters Fischingen unterhandle. Nun vernehmen wir, daß er sich auch an die Regierung von Aargau gewendet, um die noch verfügbaren Gebäulichkeiten des Klosters Muri an sich zu bringen. Der aargauische Kl. Rath hat die Anfrage Hrn. Meyers, wie der „Schweizerbote" berichtet, in seiner Mehrheit willfährig aufgenommen und der Finanzkommission die Verhandlungen aufgetragen, sich aber jedenfalls vorgenommen, ein definitives Angebot dem Großen Rathe vorerst zu seinem grundsätzlichen Entscheide und dann auch zur weitern einläßlichen Besprechung zur Kenntniß zu bringen. Von Muri aus soll der Regierung erklärt worden sein, die Gemeinde sei dem Projekte Meyers nichts weniger als günstig; sie wolle jede andere Verwendung der Klosterräumlichkeiten lieber, als deren Oeffnung für ein Heer von zu- und wegziehenden Fremden, müsse das Kloster zu industriellen Zwecken verwendet werden, so sei es für Landeskinder — Strohfabrikanten — mehr werth, als dafür geboten sei.

— Uri. Am 9. d. hat der schweizerische Studentenverein seine eilfte Jahresfeier in Altorf begonnen.

Miszelle.

Ein Stückchen amerikanischen Lebens gibt in Folgendem die Newyorker Tribüne zum Besten: „In der Nähe von Texas, im nordwestlichen Theile von Luisiana, so erzählt das genannte Blatt, werden die Leute nicht allzusehr von der Furcht Gottes geplagt. Ein wandernder Prediger mußte davon gehört haben und richtete seine Schritte in diese religiöse Einöde, um die Mauern Zions durch sein Wort aufzubauen. Aber er strengte sich vergebens an. Kaum daß sich ein halb Dutzend Trostbedürftiger bei seinen Predigten einfand. Da verfiel er auf ein geistreiches Mittel und führte es geistreich aus. Er ließ im ganzen Distrikt Zettel folgenden Inhals anschlagen: „Religiöse Anzeige. Der ehrw. Mr. Blaney wird nächsten Sonntag um 10 Uhr Vormittags und 4 Uhr Nachm., so Gott will, in Demseys grove predigen. Zwischen beiden Predigten wird der Prediger seine goldbraune Stute, genannt Julie, gegen jeden Klepper dieser Gegend rennen lassen; Preis 500 Dollars." Nun hätte man den Strom von Menschen sehen sollen, der aus allen Gegenden zusammen gelaufen kam, den prächtigen Pastor zu schauen. Des Morgens predigte er vor vollen Stühlen, dann ritt er seine Julie vor noch mehr Zuschauern, gewann 500 Dollars, predigte nach dem Ritt wieder vor vollem Hause. Er und die Zuhörer waren im höchsten Grade begeistert."

Berichtigung.

In Nr. 36, S. 284, Sp. 1, Z. 19 statt: P. Julius lies: P. Aquilin, Vikar.

☞ Die in andern Zeitschriften und Katalogen angekündigten Werke können zu den nämlichen Preisen auch durch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn bezogen werden.

Druck von Joseph Tschan. Verlag der Scherer'schen Buchhandlung.